

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1916**

521 (11.11.1916) Abendblatt

# Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Abendblatt

Postfach: Karlsruhe 1844

**Bezugspreis:** In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 75 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.65 vierteljährlich ohne Bestellgeld. Bestellungen in Österreich, Ungarn, Böhmen, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten. Ueberiges Ausland (Welpostverein) M. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

**Erscheint an allen Werttagen in zwei Ausgaben**  
Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“ das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“

**Anzeigenpreis:** Die nebenstehende kleine Seite oder deren Raum 25 Pf., Restflächen 60 Pf. Platz-, Klein- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entprechender Nachlaß nach Tarif. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Nahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42, Karlsruhe.

Verlags- und Druckerei „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: E. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl  
Erscheinenszeiten: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: A. Hofmann in Karlsruhe

## Was kostet der Krieg?

Die Frage, welches die Grundforderung des Krieges sei, gab Napoleon I. in lakonischer Kürze zur Antwort: „Erstens Geld, zweitens Geld und drittens Geld.“ Eine Tatsache, die durch die enormen Kosten des Weltkrieges grell beleuchtet wird.

Nur läßt sich eine genaue Uebersicht über die Kosten des Weltkrieges jetzt noch nicht gewinnen; das wird erst nach Beendigung des Krieges möglich sein; denn nicht nur die Kosten für die Kriegführung sind hierher zu rechnen, sondern vor allem auch jene Kostenansparungen, die zur Erfüllung sämtlicher Kriegsschäden aufzubringen sein werden. Man kann sich eben bei diesen Berechnungen nur an allgemein bekannte, allerdings vielfach ungenaue Mitteilungen halten; den besten Aufschluß geben noch die bewilligten Kriegskredite, deren Wichtigkeit staatslich verbriefet ist.

Wichtig und interessant sind in dieser Beziehung die Angaben des deutschen Reichsfinanzsekretärs, der vergangenes Frühjahr im Reichstag die Kriegsausgaben Deutschlands und seiner Verbündeten mit 65 Milliarden Mark und die unserer Feinde mit 110 Milliarden Mark geschätzt hat. Seitdem sind neun Monate vergangen, während welcher sich die Kriegskosten wieder bedeutend gesteigert haben. Und hier ist es beruhigend zu erfahren, daß sich die deutschen Ausgaben auf zwei Drittel der Höhe der englischen halten, die jetzt schon monatlich mehr als fünf Milliarden betragen. Während die russischen Kriegsausgaben mit denen Deutschlands auf derselben Stufe stehen, belaufen sich die Ausgaben Frankreichs nach den Angaben des französischen Abgeordneten Brisson auf sechzig Milliarden bis Ende dieses Jahres. Bei der ausgedehnten Papiergeldwirtschaft Frankreichs ist es allerdings nicht leicht möglich, eine auch nur annähernd genaue Feststellung der französischen Kriegskosten zu machen, wenn man nicht übertrieben, wenn man die Ausgaben Frankreichs bis zum ersten Oktober dieses Jahres auf mehr denn dreihundert Milliarden Mark schätzt. Nach den Schätzungen der dänischen Studiengesellschaft, welche auch die wirtschaftlichen Ausgaben des Krieges miteinschließen, ergibt sich für Deutschland bis zum ersten Oktober 1916 ein Kostenaufwand von 53½ Milliarden Mark gegenüber von 30 Milliarden unserer Bundesgenossen.

Bis zum ersten Oktober dieses Jahres haben unsere Feinde die ungeheure Summe von 160 Milliarden Mark für den Krieg ausgegeben, somit mehr als das Doppelte von Deutschland und seinen Bundesgenossen. Wenn ein Rechner in mühsamer Stunde herausgebracht hat, daß uns der Krieg in der Sekunde 763 Mark kostet, so steigern sich die Kriegskosten allerdings auf eine Zahlenhöhe, die uns schwindeln macht. Aber unser Geld ist doch nicht umsonst ausgegeben, vielmehr haben wir mit Hilfe desselben die großartigsten Erfolge aufzuweisen, zu denen die verzweifeltsten Opfer unserer Feinde trotz ihrer maßlosen „Bankrotteurepolitik“ in schauerlicher Gegenlage stehen.

Das alles sind wie gesagt, keine genauen Schätzungen, und die Ausgaben unserer Feinde erweisen angesichts der ungeheuren finanziellen und militärischen Kraftanstrengungen, welche sie gerade noch in den letzten Monaten gemacht haben, sicher eine noch bedeutendere Höhe.

## Der österreichische Oberbefehlshaber in Siebenbürgen.

Wien, 9. Nov. (W.Z.) Aus dem Kriegspremierquartier wird gemeldet: Nach der letzten Inspektion unserer Südwestfront fuhr Feldmarschall Erzherzog Friedrich nach Siebenbürgen, um die dort kämpfenden verbündeten Truppen zu besichtigen und das mannebr vom Feinde befreite idyllische Land und seine hart geprüfte brave Bevölkerung zu besuchen. In Kolozsevar hatte der Feldmarschall eine Zusammenkunft mit dem Kommandanten der südöstlichen Heeresfront, Erzherzog Carl Franz Josef. Von der Beobachtung herzlich begrüßt, unternahm der Feldmarschall eine Rundfahrt durch die Stadt und besuchte mehrere Spitäler und historische Stätten. Gleich herzlich wurde der Feldmarschall in Speckley Norderberg empfangen, von wo er an dem einen Tage über das Ghratzer Becken und Ghergheo Szentmiklos, am anderen Tage über Szil Szereda kam den Ghratzer See. Der Feldmarschall lobte die seiner besonderen Freude feststellend, daß diese Gebiete durch den feindlichen Einbruch verhältnismäßig nur geringen Schaden

## Neue Erfolge an der Ostfront und in Siebenbürgen.

### Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 11. November. (W.Z.) (Mitteil.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Klares Herbstwetter begünstigte die beiderseitige Artillerie- und Fliegerartillerie.

#### Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich der Ancre brachte eine unserer Patrouillen aus der feindlichen Stellung zwei Maschinengewehre zurück.

Bei einem Nachtangriff gelang es den Engländern, nordöstlich von Courcellette in geringer Breite in unseren vordersten Graben einzudringen. Den Franzosen brachte Häuserkampf bei der Kirche von Sully-Saint-Remy keine Vorteile. Im übrigen scheiterte die dort auf breiter Front geführte Angriffe.

Den Bombenangriffen der feindlichen Flieger gegen Ortschaften hinter unserer Front sind gestern neun Einwohner des besetzten Gebietes zum Opfer gefallen; der angerichtete militärische Schaden ist gering geblieben.

Im Luftkampf und durch Abwehr sind gestern wiederum 10 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Mit starken neuherangeführten Kräften verdrängen die Russen vergeblich, uns die bei Szobowa gewonnenen Stellungen zu entreißen. Ihre Angriffe brachen verlustreich zusammen.

erlitten hatten und daß die evakuierte Bevölkerung bereits im Begriffe ist heimzukehren. Durch eigenen Augenchein und Mißsprache mit den Kommandanten und Truppenführern gewann der Armeebefehlshaber ein überaus günstiges Bild von der Stimmung und vorzüglichen Haltung der in diesem Raume kämpfenden verbündeten Truppen den besten Eindruck. Im Bereiche der siegreichen Armee des Generals von Falkenhayn tatete der Feldmarschall des Städtchen Kronstadt (Brass) und Germanstadt (Nagy Szeben) längere Besuche ab. Auch hier konnte er sich davon überzeugen, daß die schönen historischen Städte Siebenbürgens sowie die Landesbevölkerung durch die rumänischen Invasion verhältnismäßig geringen Schaden erlitten haben und daß überall die normalen Zustände wiederzutreten beginnen. In Predeal auf rumänischem Boden, und dann südwestlich des Törzburgerpasses und südlich des Vorozeitoronypasses war der Feldmarschall Augenzeuge des weiteren siegreichen Vordringens unserer tapferen verbündeten Truppen. Eine besondere Genugtuung war es für den Obersten Befehlshaber der Monarchie, das Kampfgebiet südlich Predeal von der Villa des rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu aus überblicken zu können. Mehreren höheren Führern, die an dem siegreichen Vordringen in Siebenbürgen Anteil hatten, überreichte der Feldmarschall persönlich die ihnen vom Kaiser verliehenen Ordensauszeichnungen. Es war dem Feldmarschall auch vergönnt, unter anderem auch das fünfte bayerische Chevaurlegeregiment zu besichtigen, dessen Chef er ist und das sich in der Schlacht bei Germanstadt (Nagy Szeben) hervorragend tapfer und erfolgreich geschlagen hatte. Der Erzherzog fargte auch nicht mit Lo besworten und verlieh vielen Tapferen des braven Regiments die Tapferkeitsmedaille. Mit der festesten Zuversicht in die bewährte Führung und in die Tapferkeit der verbündeten Truppen dieser Front verließ der Feldmarschall nach herzlicher Verabschiedung Siebenbürgen, um wieder in den Standort des Armeebefehlshabers zurückzukehren.

#### Englische Truppen schon im Juli 1914 in Frankreich!

Eine sehr bemerkenswerte Feststellung, die auf die militärischen Vorbereitungen der Entente bereits vor Kriegsausbruch ein helles Licht wirft, enthält der Brief eines Franzosen, der aus St. Pierre, den 5. August 1914, datiert ist. Edouard Pepin schreibt darin an seinen Sohn Marcel wörtlich: „Seit 7 Uhr früh — und es ist jetzt 11 Uhr — kommt Artillerie von der 15. Division durch mit den

An der Karajowka drangen deutsche Truppen in die russische Hauptstellung südwestlich von Jolow. Krasnolejka ein und wiesen nachts fünfmalige heftige Gegenstöße des Feindes ab.

#### Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Am Smotrec in den Karpathen hatte ein Vorstoß deutscher Jäger vollen Erfolg; sie führten 60 Russen gefangen aus den gewonnenen und zerstörten Stellungen zurück.

Die Angriffe deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen an der Nordostfront von Siebenbürgen sind erfolgreich weiter geführt worden.

Westlich der Straße von Predeal auf Sinia wurden mehrere veranzagte rumänische Linien im Sturm genommen und 160 Gefangene gemacht.

An den Passstrassen weiter westlich spielten sich gestern nur kleinere Kämpfe ab, bei denen einige Höhenstellungen von uns gewonnen und 200 Gefangene eingebracht wurden.

#### Balkankriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Unverändert.

#### Mazedonische Front.

Südlich von Korca haben sich Gefechte unserer Seitenabteilungen mit französischen Truppen entwickelt.

Im östlichen Teile der Ebene von Monastir und auf den Höhen nördlich der Cerna wurden von französischen und serbischen Kräften mehrmals Angriffe unternommen, die verlustreich scheiterten. Nur südlich von Kolog hat der Feind in die vordere Stellung einzudringen vermocht.

An der Struma-Front lebte die Artillerietätigkeit beiderseits des Dufkovo-Sees aus.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Neurufen, die den Brief an Dich auf die Post bringen sollen. Das wird alles auf dem Bahnhof St. Rubin nach Angoulême verladen. Wir nehmen sie auf, so gut wir können. Wir geben ihnen Obst und Getränke, wie wir es vor acht Tagen mit den Engländern gemacht haben.“

Die Engländer, die auf dem Bahnhof St. Rubin — es kann nur St. Rubin-sur-Mer gemeint sein — nach Angoulême verladen wurden, müssen dem ganzen Zusammenhang nach unbedingt Soldaten gewesen sein. Durch eine gelegentliche Bemerkung, die wegen ihrer harmlosen Unabsichtlichkeit besonderen Wahrheitswert hat, wird also hier die höchst interessante Tatsache festgestellt, daß schon Ende Juli 1914 vor jeder Kriegserklärung englische Truppen in Frankreich gelandet waren!

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Zum Tode des Prinzen Heinrich von Bayern.

München, 11. Nov. (W.Z.) Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Anlässlich des Todes des Prinzen Heinrich hat Se. Majestät der deutsche Kaiser an König Ludwig III. folgende Beileidsdepeche geschickt: „An Se. Majestät den König von Bayern. Sieben erhalte ich die Meldung, daß Dein Neffe Heinrich seiner schweren Verwundung erlegen ist. Mit aufrichtiger Trauer spreche ich Dir mein allerherzlichstes Beileid aus. Er hat sein fürstliches Blut im Soldatentum für den Ruhm des bayerischen Königshauses und für die Ehre des Deutschen Vaterlandes treulich zum Opfer gebracht. Ich mit der ganzen Armeebefehlshaber über Deinen Verlust einen der tapfersten, hoffnungsvollsten Prinzen, dessen Name mit dem Erfolg der Germanstadt für immer verknüpft bleibt.“

### Von König Ludwig ging darauf folgende Antwortdepeche an den Kaiser ab:

„An Se. Majestät den deutschen Kaiser. Großes Hauptquartier. Gerührt über Deine warm empfundenen Worte, sage ich Dir aufrichtigen Dank für Deine herzliche Teilnahme. Mit meiner tiefen Trauer um meinen hoffnungsvollen Neffen verbinde ich den Stolz auf den tapferen Prinzen, der sein junges Leben dem Vaterland geweiht und die Tugend des Dantes Mittelwegs zum Kaiserreich mit seinem Blute besiegelt hat. Ludwig, Kaiser Franz Josef sandte an König Ludwig nachstehende Beileidsdepeche: „An Seine Majestät König Ludwig von Bayern. Tief erschüttert durch die Trauerkunde vom Ableben des Prinzen Heinrich, Deines im heldenmütigen Kampfe gefallenen Neffen, bitte ich Dich aufrichtig zu versichern zu dürfen, daß ich Deinen Schmerz über den schweren Verlust, der Dich und Dein Haus betroffen, aus ganzem Herzen innigst teile. Des beweinigen von mir besonders geschätzten Prinzen Andenken werde ich stets getreu in Ehren halten. Dem kühnen Dahingegangenen, der in Erfüllung seiner Soldatenehre sein junges Leben

hingab, welche ich in Bewunderung im Geiste ein Herz beereis.

Von König Ludwig ging folgende Antwortdepeche ab:

„An Se. Majestät Kaiser Franz Josef. Wien, Hofburg. Für Deine innigen Worte warm empfundenen Teilnahme am Ableben meines Neffen Heinrich bitte ich Dich, meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Mit Stolz erfüllt mich Deine ehrende Anerkennung für den Dahingegangenen, der in seinen jungen Jahren als tapferer Kämpfer sein Leben für unsere gemeinsame Sache geopfert hat.“

### Bethmann-Hollwegs und Asquiths Reden

Berlin, 11. Nov. Der deutsche Reichsfinanzminister und der englische Ministerpräsident haben heute an denselben Tage gesprochen. Laut Postfachzeitung war die Rede des Reichsfinanzministers zum größten Teil der Verurteilung englischer Anträge im Hinblick auf die von Herrn Asquith erzwungene Haltung gegen Deutschland und verbündete England gegen begründete Unzufriedenheit seiner eigenen Bundesgenossen. Herr Asquith schloß mit einem Feuerwort von Befreiung aller Schwachen, Freiheit Europas, Freiheit der Welt. Der Reichsminister stellte fest, daß Deutschlands Lebensweise unbezwingbar und unverwundlich ist. Asquith und Genossen werden sich danach zu richten haben.

Die Post sagt: Während die Forderungen Asquiths nach Westen und Südosten ein klares Gesicht zeigen, schweigt er sich über die zukünftige Gestaltung der Welt im Osten Deutschlands völlig aus, einige Tage, nachdem die Mittelmächte das Königreich Polen wieder errichtet haben. Das ist keine Begeisterung. Das ist volle Ablichtung. Und doch wird man sich vor zu optimistischen Schlüssen zu hüten haben, denn ein Schwächen bedeutet noch keine Zustimmung, allenfalls eine Bereitschaft, mit sich reden zu lassen. Das Asquith anhängt, aus der militärischen und politischen Lage einige vorläufige Folgerungen zu ziehen, läßt erwarten, daß er bei weiterem Studium der Kriegslage noch weiter an Erkenntnis gewinnt und über seine Friedensgedanken anpassen wird.

In der Germania heißt es: Die Wiederherstellung Belgiens genügt Herrn Asquith nicht. Er fordert die Wiederherstellung Serbiens, des Morderrates, von dem der große Blutstrom seinen Ausgang über Europa und die ganze Welt nahm. Wie sehen in diesem Bestreben nur den brennenden Wunsch unserer Feinde, den Gegenstand des Balkans nicht sanieren zu lassen und dort einen so willkürlichen Stachel zu halten, wie ihn das Zerbrochen immer getreulich abgeben hat. In derselben Richtung wie Asquiths Eintreten für Serbien liegt sein Gehalt über Sonderfriedenswünsche, das in Wirklichkeit wohl größerer Sorge entzündet, als man in England gedenken möchte. Hier könnte Großbritanniens Artenswille Schiffsbruch leiden. Darum werden die britischen Staatsmänner zu jedem Opfer bereit sein, wenn es hier einmal einen ersten Anlauf zu befehligen gelten würde.

### Der französische Decreeserjak.

Paris, 10. Nov. (W.Z.) Dem Temps zufolge hat der radikale Abgeordnete Abel Ferry, Berichterstatter für die Regierungsvorlage, betreffend die Ausmusterung des Jahrganges 1918, in einer gemeinsamen Sitzung der vier großen parlamentarischen Kommissionen beantragt, die Vorlage bis auf weiteres zu vertagen. Die Begründung des Antrages ist von der Zensur gestrichen worden.

### Enver Pascha über den militärischen Geist in der Türkei

Der Tanin veröffentlicht Erklärungen des Kriegsministers Vizegenerallissimus Enver Pascha über die Ausdehnung des aktiven Militärdienstes auf jene Leute, die die Kosakartare bezahlt haben. Enver Pascha erklärt es als einen der größten Vorteile, die die Türkei aus dem gegenwärtigen Kriege ziehe, daß die Nation sich an den militärischen Geist gewöhnt habe. Bis jetzt glaubten die gebildeten oder reichen Leute das Recht auf Verweigerung erworben zu haben. Dem Krieg haben sich die Auffassungen dieser Art binnen kurzer Zeit geändert. Die jungen Männer, die in die Armeeeintreten, gewöhnen sich an das militärische Leben, machen sich mit der Heiligkeit der erfüllten Pflicht vertraut und tauschen in der Allgemeinheit unter. Der Minister erwiderte jedoch dem längeren die Wichtigkeit der Militärpflicht und hob hervor, daß die Organisierung und Vorbereitung der Jugend Läden ausfüllen, die häusliche und Schulergziehung im Charakter gelassen haben, und jeden Jüngling dafür empfänglich machen, mit Freuden zu den Fahnen zu eilen. Schließlich erklärte der Minister, daß die Regierung die geeigneten Maßnahmen ergreifen werde, damit die Durchführung des neuen Gesetzes keine wirtschaftliche Kräfte herbeiführe, und eine hinreichende Freilich gewähren werde, damit die unter die Waffen Gerufenen ihre Angelegenheiten erledigen können.

### Brusilow über die Lage.

London, 10. Nov. (W.Z.) Der Sonderberichterstatter der Times im russischen Hauptquartier an der Südwestfront hatte eine Unterredung mit General Brusilow, der u. a. sagte, die Russen hätten den Höhepunkt ihrer Macht noch nicht erreicht. Sie würden ihn erst im nächsten Jahr erreichen. Die Niederlagen Rumaniens hätten nicht die geringste Bedeutung. Die geringfügigen Fortschritte des Feindes in der Dobrudschja seien zwar bedauerlich, würden aber die größeren Kriegsverfahren nicht beeinflussen. Erst wäre die Lage gewesen, wenn es den Deutschen gelungen wäre, über die Karpathen in Rumänien einzuzufallen. Rumänien müsse einsehen, daß seine Forderungen nur untergeordnete Kriegszwischenfälle seien und daß es das große Rußland hinter sich habe.

Die wachsenden Finanzsorgen Englands.

Ein bemerkenswertes Schlaglicht auf den Stand der englischen Finanzen haben die jüngsten Erörterungen im englischen Unterhause geworfen. Aus ihnen geht am besten hervor, in welcher schwieriger Lage England sich jetzt befindet. Vor dem Krieg hatte England den niedrigsten Zinsfuß der Welt und war stolz darauf. Und jetzt? Jetzt muß England 6 Prozent Zinsen aufwenden, um Geld zu bekommen. Dadurch wird der Wert älterer Papiere gewaltig herabgedrückt. Der Kurs der englischen Konsols ist denn auch auf die Hälfte seines Standes vor dem Kriege herabgesunken. Darum die scharfe Kritik an der Finanzverwaltung Englands. Doch der leitende Finanzminister konnte dem nichts anderes entgegenhalten, als daß es eben notwendig sei, 6 Prozent Zinsen zu zahlen, damit man Geld bekomme.

Also, das „reiche“ England bekommt kein Geld mehr, wenn es nicht 6 Prozent bezahlt. So weit ist es jetzt mit England, das zu Beginn des Krieges feierlich genug erklärte: für England wäre eine Teilnahme am Kriege nicht viel schwerer, als wenn es neutral bliebe. Sehr wichtig ist auch die Feststellung, daß England schon 30 Milliarden Mark an kurzfristigen Schulden habe. Die Kritik betont, es sei ein furchtbarer Gedanke, daß ein solcher Betrag noch am Ende des Krieges vorhanden sei. Das ist allerdings auch unerbötlich, daß die englische Finanzpolitik ein derartig luftiges Schuldengebäude von kurzfristigen Anleihen aufbaut. Von Tag zu Tag häuft sich der Berg der Milliarden, deren Rückforderung nach kurzer Zeit möglich ist. Kein Wunder, wenn der englische Finanzminister in Not und Sorge ist.

Am wichtigsten aber ist, was der Leiter der englischen Finanzen über die Zahlungsversprechungen Englands gegenüber Amerika sagte. Er sagte, daß gegenwärtig England für jeden Werttag 2 Millionen Pfund Sterling an Amerika zu zahlen habe. Das macht also monatlich rund 1 1/2 Milliarden Mark aus. Welch ein Montatslo! Kein Wunder, wenn Mac Donnell sagt, er lege Wert darauf, daß die Schatzkammer nach Amerika gehen. Wenn man das Geld nicht in Amerika aufbringen könne, so sei England außerstande, seinen notwendigen Bedarf an Weizen, Fleisch, Kupfer usw. für sich und seine Verbündeten zu decken. In der Tat: es sind trübe Tatsachen, die da im Unterhause zur Sprache gekommen sind, daß fast nach dem Deutschland mit seiner fünften Anteile wieder einen mächtigen Geldsieg errungen hat. Der Krieg wirkt England in die Schuldverschuldung Amerikas. Nach dem Kriege wird das „reiche“ Albion nicht mehr andere Völker für sich arbeiten lassen können, sondern wird selbst für Amerika arbeiten müssen.

Ob England seinerseits das je wieder erhält, was es jetzt seinen Verbündeten dafür bezahlt, daß diese ihr Blut in Strömen für England vergießen? Je länger der Krieg dauert und je mehr Frankreich, Rußland und Italien erschöpft werden, desto wahrscheinlicher wird es, daß auch das von England seinen Mitkämpfern geborgte Geld verloren geht. Aber auch ohnehin: erhält die Finanzkraft Englands einen schweren Stoß, weil ebenso viele, viele Milliarden englischen Geldes ins Ausland fliehen. England dachte durch den Krieg ein gutes Geschäft zu machen und Massen Goldes zu gewinnen aus dem Blute von Millionen, die der Krieg verhängt, statt dessen wird es gerade in seinen Finanzen am schwersten durch den Krieg getroffen. „Kommt du gesundigt hoch, damit wir dich gestraft“, dieses Wort scheint für ein England zu erfüllen.

Brief aus der Residenz.

Sehr geehrter Herr Redakteur! Seitdem daß ich unsere Schützlinge schlaf, träum ich ganz unheimlich — um was für e Zeits! Vielleicht kommts doher, daß mei' Schädelinhalt mit — em Schützlinginhalt gewisse Ähnlichkeiten uffweist. Ich muß mich doch emol nachsichtigen mit Montagschreiberei abphotographieren lasse, indem daß ich de Rehrer in de Schul als so Aundertunge gemacht hat. Denke noch Herr Redakteur, vorgeschert Nacht zwische zwölff in ein' hängt sich mei' selbgrauer Kopf aus die Haake, kommt zu-m'r ans Bett, legt sich neude bruch uff de Schindl un laugt mit mir an zu schlafte. Ach Herr Dintemüller, hat-er glogt, s'wird Sie doch ganz gwis a interessiere, was ich in dem Krieg scho alles mitgemacht hab. Ich bin am 1. Oktober 1914 uffem Besoldungsamt in Karlsruhe gebore un' bin desdruin erscht 2 Jahr alt. Mei' Waddel hat mir von Zine, Herr Dintemüller, viel v'zählt, indem daß'r in' Front als for Sie gschafft hat. Daß mei' Waddel Schneider ist, werreie ich denke teune. Er hat m'r v'zählt, daß'r for Zine ganz gern gschafft hat, aber Zine Ihr Fraa, die hält allfort an Zine Kleider rumgergle ghat un' am Preis hätte als a allfort runnergghandelt. — Seit meiner Geburt hab ich mei' Waddel nimmee gles' un' hab a nix meh don'm gheert. Ich glaub, daß'r damals a dabei gwest ist, wo socht alle Schneider felddienstfähig worre un' ins Feld komme sian. Bekantlich demmer nord glet druff an alle Fronte gwest. Aber ob mei' Waddel jetzt bei-ere Maschine-geschraibteilung im Feld ist, oder vielleicht widder bei de Nähmaschinenherstellung in Karlsruhe, des weiß ich net. Vielleicht ist-er a uff-ere Handwerkerlehre bei-eme Ersatzbataillon m' isch dort unabhämmlich. Ich glaub iwiegens, daß mich mei' Waddel gar nimmee teune dat, wann-r mich je emol unner d' Finger kriege dat. Wisse Herr Dintemüller, ich hab scho viel mitgemacht in mei'm Rebe. Stann war ich uff d'r Welt, do bin ich scho gwischt worre un' scheints hab ich dere „Aushebungskommission“ gut galle, denn ich hab gesh, wie nach-her einer mei'm Waddel gratuliert hat. Ich bin „R. v.“ worre un' bald druff bin ich scho in Katern glesier worre. Dort bin ich mit annere Kamerade

Chronik.

Aus Baden. Mannheim, 10. Nov. Die 8 Jahre alte Helene Juch wollte im Hause ihrer elterlichen Wohnung das Treppengeländer hinabratschen, fiel dabei u. nach wenigen Minuten an den dabei erhaltenen Verletzungen. — Infolge unheilbarer Krankheit hat sich eine 59 Jahre alte Badenerdehfrau durch Zeugnis abgesetzt. — Ein 38 Jahre alter verheirateter Schreinergehilfe trat aus noch unbekannter Ursache eine giftige Flüssigkeit und mußte ins Krankenhaus überführt werden. — In den Gegendorten trat in einer Bretterhütte durch ein Brand aus, daß 2 Frauen baltst Feuer anzündeten und sich entzieten. Es verbrannten 2 Bretterhütten, 4 Sandwegen, ein größeres Quantum Kanalarbeit, ferner sind vier weitere Bretterhütten angebrannt. Es entstand ein Gesamtschaden von etwa 4000 Mark. — Lauf bei Pöhl, 10. Nov. Gestern fand hier Bürgermeisterversammlung statt. Gewählt wurde mit Einmütigkeit der bisherige Gemeinderat Johann Fall. — Lahr, 10. Nov. Die Klassen des hiesigen Gynasiums haben gestern Nachdenen gemacht. Sie brachten in den Waldungen des Burgward ungefähr einen Bunter der wertvollen Delfrüchte zusammen. — Badlitz, 10. Nov. Das Reinerwerbigen der hiesigen Sparrasse betrug am 31. Dezember 479 899 Mark. — Freiburg, 10. November. Aus dem Nachlasse des Oberleutnants F. Rothermel wurden dem Krüppelheim 1000 Mark überwiesen. — Freiburg, 10. Nov. Wie uns von zuständigen Stellen mitgeteilt wird, ist die Errichtung einer gemeinsamen katholischen und evangelischen Kirche in dieser Stadt geplant. Die Vorarbeiten sind soweit gediehen, daß noch in diesem Jahre mit der Baue- und Entwerfung begonnen werden kann. Die sachmännliche Leitung der Vorarbeiten hofft er zugleich auch mit der Befreiung von nennenswerten Mengen früherer Zinseier an die hiesigen Verkaufsstellen beginnen zu können. Für die Höhe der Produktion ist die Zuteilung der Futtermenge bestimmt. Es ist, da der Betrieb auf breiterer Grundlage errichtet wird, weiten Kreisen der Bevölkerung Gelegenheit gegeben dem Unternehmen beizutreten, da die Anteilnahme in niederen Grenzen gehalten sind. Gleiche Anlagen wurden bereits in verschiedenen Städten Süddeutschlands errichtet. — Konstanz, 10. Nov. Im Sitzungssaale der Handwerkskammer fand gestern in Anwesenheit des Großh. Landeskommissars Geh. Rat Straub unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dietrich eine Verbandsversammlung der Erwerbslosenfürsorge für die Textilarbeiter des Kreises Konstanz statt, in welcher der Vorstand des Verbandsvorsitzenden auf Erhöhung der Unterstützungssätze einstimmig angenommen wurde. Die Erhöhung betraf für einen Haushaltungsvorstand 3 Pfennig, für die übrigen Unterstützungsberechtigten 2 Pfennig für die Stunde. Die Mehrkosten, die dadurch dem Verband erwachsen, werden vom Reich und Staat getragen. — Verlangung der Verjährungsfristen. Der Bundesrat hat durch eine im Reichsanzeiger veröffentlichte Verordnung die Verjährungsfristen für die in §§ 196, 197 bezeichneten Ansprüche, die im Jahre 1914 noch nicht verjährt waren, bis zum Schlusse des Jahres 1917 verlängert. Demnach verjähren insbesondere die im Jahre 1912 oder später entstandenen Forderungen für Räumung von Bäumen, ebenso die der Einkünfte für Wohnung und Verköstigung, die Forderung der gewerblichen Arbeiter, der Tagelöhner und Handarbeiter auf Lohn, die Forderungen der Ärzte und Rechtsanwältinnen und die For-

derungen der Feigen und Sachverständigen. Die Ansprüche auf Rückstände von Zinsen, die Mietzinsansprüche, die Ansprüche auf Rückstände von Renten, Auszahlungen, Besoldungen, Wartegeldern, Ruhegehältern, Unterhaltsbeiträgen und alle andern regelmäßig wiederkehrenden Leistungen, die im Jahre 1910 oder später entstanden sind, verjähren nach der Bundesratsverordnung gleichfalls nicht vor Schlusse des Jahres 1917.

Gewährung des Anstellungsscheines an entlassene Soldaten für den Unterbeamtendienst.

In den Kreisen der Beteiligten waren Zweifel entstanden, ob der Anstellungsschein, der bei Verzugswegsel dem Richtungspräsidenten neben der Rente für den Unterbeamtendienst gewährt werden kann, auch dann zu bewilligen ist, wenn ein Kriegsverlegter, der in einem Zweige des öffentlichen Dienstes vor Kriegsausbruch tätig gewesen ist, sich gezwungen sieht diese Tätigkeit aufzugeben und in einem anderen Zweige des öffentlichen Dienstes Anstellung zu suchen. Im Interesse der Soldaten richtete der Reichstagsabgeordnete Felix Marquart an das Kgl. Preuss. Kriegsministerium eine Anfrage, auf die folgende Antwort ergangen ist: Nach § 17 des Mannschaftsüberzeugungsgesetzes vom 31. 5. 08 kann der Richtungspräsident neben der Rente der Anstellungsschein für den Unterbeamtendienst gewährt werden, wenn sie zum Besonderen würdig und brauchbar erscheinen. Nach der Begründung zum genannten Gesetz kommen in erster Linie solche Personen in Frage, die infolge ihrer Gesundheitsstörungen die frühere oder eine dieser ähnliche Erwerbstätigkeit nicht wieder aufnehmen können, ein Verzugswegsel also unbedingt erforderlich ist. Ob diese Bedingungen zutreffen, kann nun in jedem einzelnen Falle nach eingehender Prüfung der besonderen Verhältnisse entschieden werden; eine allgemeine Weisung der Frage, ob ein bisheriger Beamter, der den Zweig des öffentlichen Dienstes wechseln will, den Anstellungsschein erhalten kann, ist daher nicht möglich. Da aber der Fall eintreten kann, daß ein in einem Zweige des öffentlichen Dienstes vor Kriegsausbruch tätig gewesener Kriegsverlegter, der durch die Folgen seiner erlittenen Verwundung gezwungen ist, seine Tätigkeit aufzugeben, in einem anderen Zweige des öffentlichen Dienstes sich sehr wohl betätigen könne, so wäre für einen solchen Fall die Verleihung des Anstellungsscheines nicht ausgeschlossen, da hier Verzugswegsel sehr wohl angenommen werden kann. Im Auftrage: Gen. von Langemann.

Aus anderen deutschen Staaten. S. C. C. Was Oeffen. Man schreibt uns: Die Uebung von Gemeinden und Verbänden z. sich eigene Richtigkeitsbeweise, um so den Angehörigen die notwendige Mühe zu ersparen, gewinnt immer mehr Raum. So hat in Mainz eine Weidenschaft ein großes Wasserregiment erworben, auf dem neben den landwirtschaftlichen Diensten auch die des öffentlichen Bediensteten erbracht wird. Solche Unternehmungen kann man nur sehr selten begrüßen. Mit ihnen und durch sie wird dann den Herren „Kur-Stationen“ bewiesen, wie hoch sich die Herstellung landwirtschaftlicher Produkte nach kaufmännischen Gesichtspunkten stellt. Die Gemeinde Höchst produziert seit längerer Zeit Milch; der hier des edlen Getränks stellt sich auf 92 Pf. Verhältnisse. Wie schon kirchlich berichtet, wird unter Obhut d. h. besonders der zehnteiligen, einen großen Aufschwung nehmen. Nebenbei finden Neuanpflanzungen statt. Der außerordentlich ergiebige Verkauf des Obstes regt zu diesen Neuanpflanzungen an. Es wird sich somit die Rentabilität der Obstzucht erhöhen. — In der Gemeinde Friedberg ist bis jetzt für eingeleistete Goldarbeiter die Summe von 21 000 M. ausbezahlt worden.

Reue Verhaftungen in der Getreide-Schiebungs-Affäre.

Danzig, 9. Nov. Die Getreide-Schiebungen von Weizen nach Berlin haben jetzt zu weiteren Verhaftungen geführt. Wie dem Berliner Tageblatt ein Privattelegramm meldet, wurden gestern unter dem Verdachte des Getreideschiebers durch einen Berliner Kommissar der Kaufmann Alfred Franz und der Generalagent und Kaufmann Wp. Rasch verhaftet. Beide sind Inhaber eines großen Getreide- und Futtermittelgeschäfts und sollen an den großen Getreideschiebungen von Weizen nach Berlin beteiligt sein. Vor einigen

Chronik des zweiten Kriegsjahres.

12. November 1915. Russischer Angriff nordwestlich Czartorysk abgeschlagen. — Die Bahnhöfen des Jastreba, die Vorstellungen des Gegners im unteren Tim-Gebirge, im Raume zwischen dem Star- und Morovica-Tale die wichtigen Höhen Smrat und Rajutica erstickt.

Tage kaufte sich Franz dem Beispiel anderer Kriegsliebkanten Danzig folgend, ein Gut in der Nähe von Danzig.

Verfälschte Suppenwürfel.

München, 9. Nov. Das hiesige Nahrungsmittelwerk „Du la u a“, S. m. b. H., hatte dem Bürgermeister Dr. Reck 60 000 Stück Duiana-Suppenwürfel unentgeltlich für die hiesigen Volkshäuser zur Verfügung gestellt. Da gegen die Firma ein Versehen bei der Zulassung der Würfel für die hiesigen Volkshäuser und Futtermittel abhängig war, veranlaßte Dr. Reck die staatliche Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genussmittel zur Angabe eines Gutachtens über die Qualität der Würfel. Die Untersuchung ergab, daß die Würfel verfälscht und im Verkauf zu teuer waren. Die Zulassung der Würfel, die wegen Kriegswunders, Nahrungsmittelverknappung und allenfalls wegen Verzuges Strafzinsen zu zahlen. Der Verwaltungsrat des Magistrats beschloß, seine Beschlüsse, den Fall öffentlich bekannt zu geben. Die Entgegennahme der 60 000 Stück Suppenwürfel wurde angelehnt.

Lebensmittelversorgung.

! : Rübenausfuhrverbot.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Reichsidenten des Kriegsernährungsamtes vom 26. Oktober 1916 hat das Großh. Ministerium des Innern die Verfügung an die Großh. Bezirksämter erlassen, die Ausfuhr von Rüben aus dem Kommunalverbandsgebiet zu verbieten. Ferner wurden die Bezirksämter angewiesen, wenn möglich die Ausfuhr von Rüben dann zu genehmigen, wenn es sich um dringende Bedürfnisse der Volksernährung oder der Viehfütterung handelt. Außerhalb Badens dürfen Rüben nicht verhandelt werden.

Lokales.

Karlruhe, 11. November 1916.

N. A. Die Hindenburgkavallerie. Die Stadt Karlsruhe hat ihrem Ehrenbürger Generalleutnant v. Hindenburg anstelle des sonst üblichen Ehrenbürgerbriefes eine Gedenktafel gewidmet, welche nach dem Entwurf des Direktors der Kunstgewerbeschule, Professor Hoffacker, von Gießer Carl Kolb dahier angefertigt wurde. Auf einer Ehrenkavallerie ruht eine Wappentafel in gelbem Steinmarmor, auf der die in Eisen getriebenen Schriftzüge bezeugen, daß hier dieser Held sich der Weidenschaft ans, auf dessen Weis eine Bronzeplatte eingetauscht ist, welche eine exequente Kunst zeigt, die eine sich windende Schlange erhebt und gedrückt, ein Symbol der siegreichen Gieserei Hindenburgs. Das in farbigem Email ausgeführte Stadtwappen schließt das ganze ab. Die Gedenktafel ist am Sonntag, den 12. d. M., ab auf kurze Zeit im Kunstgewerbemuseum, Hindenburgstraße 81, zu den üblichen Besichtigungen zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt.

Wohltätigkeitskonzert.

Ein Benefizkonzert. Man schreibt uns: Das 1. Ersatzbataillon Leibregiment 109, Major Graf Sprell, veranstaltet am nächsten Mittwoch, den 15. November, im neuen Konzerthaus ein Wohltätigkeitskonzert. Wie noch erinnerlich war im vergangenen Jahre für eine beachtliche Veranstaltung großes Interesse vorhanden, daß der große Festsaal überfüllt war. Da diesmal aus besondern Gründen nur das viel kleinere Konzerthaus zum Zwecke der Veranstaltung zur Verfügung steht, wird es von Vorteil sein, sich rechtzeitig nach Karten umzusehen. Solche sind im

arbeit hat-er en alter Heilungsartdoppel über Gesundheitsverfall ausgegraben. Do war dringlichstanne, daß m'r's v'miede soll, in-eme Federzeit zu schlafte. Dr Herr Professor hat uns noch die e Vorlesung über des Thema ghalte un' von dem glet an hemmer wird besser gschloffe, als vorher. — Ich will m'r's überlege, ob ich uff Weidenschaft meineere Elvira net en Schrotbald faafe will un' vielleicht a glet for mich er, falls bis dorthin der Sonderfriede mit Rußland gschloffe ist. In de Kriegerdoppel heißt nämlich, daß d'r Soldat des, was er während seiner Dienstzeit gelernt hat, sich auch in Weidenschaft erhalten soll. Also ich hab gelernt in-eme Schrotbald zu schlafte un' muß-es desdruin in Weidenschaft zu mache. Hoffentlich ist mei' Fraa mit einerschtanne, wann ich uff die Art un' Weis ihr Aufseher e Duple reformiere die. — Ich so, geshtern hatte-m'r widder en soeneere Brief gschriebe:

Liebs aut Herzias Mämmel!

Wie geht dir's? Danke, mir geht's auch gut. Baid a scho s' Neuzigte! Unser Dazigraa, d' Frau Schrupper, hat mir v'zählt, daß die Russe en Sonderfriede mit uns schloffe hätt. Ich hab-ere zwar glogt, daß die Sach demeritert worre sei, sie hat un' aber erwidert, daß die Schloffe doch wahr sei un' wanns hinnerknot zementiert werre dät. Ich alle Fall, hatte glogt, daß ich mich jetzt scho so do drüber grait, daß ich mir die Freud von sein Neuzig meß' neume laß. Un' wisse, Frau Dintemüller, halfe glogt, Sie werre wisse, daß ich mich in de Russe ihre Verhältnisse anstern, indem daß mir vor-ene Krieg en russische Schindent als militier Herr in Loische ghot hem, un' ich-ene dann des noch net uffgalle, Frau Dintemüller, halfe glogt, daß noch nie e russische Fliegergeschwadron Donnie bei uns gschiffte hat, dagege allfort nort franzoesische Flieger? Un' warum ich dann d'r Sinderburg nimmee an d'r Dittfront? Wisse wo'n überwartet ist, Frau Dintemüller? Gogefes, wer niemand, ich hab nämlich von meiere Kollegin, in de bei-eme Hofmeister pupl, erfahre, daß-er in de Schweiz ist, wege Verhandlung. Un', Frau Dintemüller, henne dann net gmerkt, warum daß ich d'r Reichsminister von Reichsdag hat 12 Milliarde auszahl lasse? Un' — halfe glogt — en Denkschrift, der wo ineme Minister, wo fridh von Berlin

uff e Kammer glegt worre, bis ich acht Dag späaler von-ene, Kriegsfreiwillige abgloht worre bin. S'hat zwar scho e Weile dauert, bis daß der junge Mann un' ich uns jamme giunne hem. In pnanzigst henne sich rumgshreite, indem daß mich jeder gern rumgshreite un' ich wor desdruin froh, wo mich der Kriegsfreiwillige uff sei' Buggel gnomme hat un' mit mir fort ist — d'r Kammeruneroffizier hat uns noch e Kochschür nochgshreite vor lauter Mut, weil'r mich' hat v'liere mische. Wo m'r dann ins Feld abgriht sian, hem mir die Mädchen alles megalich mitgewe for mein' Kriegsfreiwillige. Schoklad, Zigarre, Burscht und Blume, was Platz ghat hat, henne-m'r for'n gewe, ich hab elend zu schleue ghat. Uff de Fahrt ist m'r's aber scho bald leichter worre un' so sinner glidlich nach Frankreich komme.

Reider hat's net lang dauert, do bin ich scho v'wundel gwest; zwei Schuß durch de rechte Armel un' einer durch de linke. Ganz dreidich un' bludich bin ich mit mei'm Kriegsfreiwillige in e Lazarett komme. Percht henne mich dann im Hof mit-ere Klopfleithe ordentlich rumgshreite, bis daß d'r Dred dommer weggalte ist. Dann henne mich ins Wasser gschmisse un' sian bernord, wo ich en halber Dag an die Sonn gstanke gwest bin, mit Arznei (Benzin, Floggeleit usw.) zu m'r komme. Mit dem Zeig bin ich sifers eingriebe worre un' s'elcht henne meine Wunde an die Armel gnutzt. Behn Woche späaler bin ich mit mei'm „Herr“, dem Kriegsfreiwillige, in e Genesendekompanie komme, wo's ganz schein gwest ist. Reider hem mir uns aber bald treune mische. Hum Abschied bin ich widder elend rumgshreite worre un' am annere Dag bin ich uff d' Bataillonskammer komme.

Nachdem daß ich dann do so 4 Woche angruht ghat hab, hat mich widder einer, wo ins Feld gniht hat, an sich gnomme un' e halbe Schindl schäpfer hat mir uff de Sandverfesselt un' kolleg von mei'm Waddel die Dresse v'r'liehe, d. h. ich bin zu-eme Uneroffiziersrod befördert worre. Der Uneroffizier, wo mich gekrage hat, hat aber net recht zu-m'r gepocht, denn er ist von Beruf Wägger gwest. Mei' Saut ist beinod' gepocht, desdruin sian mir beim Abschied unangenehm mitnanner uffgalle un' die Fols' d'ron wor, daß m'r's uns hem widder trenne mische. Un' s'elcht hat's gwoolt, daß

mir die Dresse widder gnomme worre sian; dabov hab ich nord zwei Sneh an de Krage gniht kriegt un' von der Zeit an war ich en Greiterrod. Fufzeh' Monat bin ich dann an d'r Front in Rußland gwest un' hab's bis zum Feldweidelsrod gebracht un' wo ich s'elcht sich abgischafft gwest bin, bin ich widder zu-eme ganz gewöhnliche Musketiersrod degradiert worre. Hum Schlus hat mich leider noch en richtiger Feigling getrage, so daß ich vor lauter rundtrage un' rumliche ganz krank worre bin; von Dag zu Dag hab ich schlechter ausgeseh'. Unner d'r Angst von dem Soldat have zwar die arme Hoje noch melnder ausgahalle ghat als ich, aber ich bin doch froh gwest, wo der Musketier zur Erholung Heimoturlaub kriegt hat. Voller Dred un' voller Raus hemmer uns uff de Weg gmacht. Bevor daß ich aber nach Deutschland geshrit hab, henne mich noch in e Entlassungsbüro gschrit. In dem Augenblick bin ich uffgawacht von mei'm Traun, indem daß es mich elend gebisse hat. Un' wo ich emol so richtig bei-m'r gwest bin, hab ich gesh, daß die ganz Schindl so e Art Treibjagd v'ranstaltet hat. Als Schindlbeileiter hab ich naderlich glesch' die Oberleitung unernomme, bis daß d'r „Heind“ in sei' Ausgangsstellung „zurückgloht“ ist. W'r hem dann s'elcht widder ausgmadt un' die Sach hat sich allmählich widder zu-eme Schellungsrieg entwidelt.

Uff so e murrige Art hab ich scho manche Nacht erlebt un' hab mich desdruin als scho oft widder nach-eme Federzeit gniht. Seiners Paradiesbette gib's halt bis jetzt noch keine in de Stofene. Aber m'r' nicht doch, wie-m'r vor en Krieg v'v'ehnt worre ist, un' ich glaub, wann d'Zeit ihr Dewe lang schitt uff Hochanatomie uff Schrotbald gschloffe un' dabei sich s'elcht mit Gansfedere bloß mit zwei Dedo zudebt hätte, nord wäre jetzt viel mehr Zeit felddienstfähig. Aber so ist's halt, wanner sich mit fremde Feder (Gansfedere) schminkt; des hat noch nie zu was Guten gschrit. Bei mir uff de Schindl ist emol en Kamerad glege, wo von Beruf s'elchtiger Professor gwest ist. Zufällig gillt der en Schrotbald v'v'ehnt, wo mit d'aber gillt gwest ist. Des hat'en anfangs g'gert, aber an-eme schweine Dag, wo's gregert hat, do hat-er sich emol dahinner gmadt, sei' Radlager noch alte Hand-schritte dorchgungge. Do war-er naderlich ganz in sei'm Element un' als Ergebnis seiner Färbungs-



